

Rund 600 Jahre nach dem Ereignis wurde die Geburt Jesu zur „Zeitenwende“. Die Kirche interpretierte sie als Inkarnation Gottes, nach der die Zeit eine neue Qualität erhalten hat. Anbetung des Kindes, Werkstatt von Pieter Brueghel d. Jüngeren (1564–1638), Privatbesitz.



Die Berechnung des Geburtsjahres Christi

Die großen Feste der Religionen richten sich nach Sonne und Mond. Das gilt auch für das Christentum. Bei der Berechnung des Geburtsjahres Jesu werden historische Angaben in den Evangelien mit ausgeklügelten astronomischen Berechnungen kombiniert. So bestimmen auch im 21. Jahrhundert die Gestirne die großen Festtermine – und unsere Zeitrechnung.

Von Georg Röwekamp

*„Im Jahr 5199 seit Erschaffung der Welt,
im Jahr 2957 seit der Sintflut,
im Jahr 2015 seit Abrahams Geburt,
im Jahr 1510 seit Moses und dem Auszug des Volkes
Israels aus Ägypten,
im Jahr 1032 seit der Salbung Davids zum König,
in der 65. Jahreswoche nach der Weissagung Daniels,
in der 194. Olympiade,
im Jahr 752 seit der Gründung Roms,
im 42. Jahr der Regierung des Octavianus Augustus,
da auf der ganzen Erde Friede war,
im 6. Weltzeitalter wollte Jesus Christus, ewiger Gott
und Sohn des ewigen Vaters, die Welt durch seine
gnadenvolle Ankunft heiligen ...“*

So begann bis zum 2. Vatikanischen Konzil der Text des sogenannten *Martyrologium Romanum* zum 25. Dezember, das für alle Tage des Jahres die Gedenktage auflistet. Der Eintrag zum Weihnachtsfest „verortet“ die Geburt Jesu eindrucksvoll in der Zeit und setzt die christliche Zeitrechnung, die die Geschichte in eine Zeit vor und eine Zeit nach diesem Ereignis unterteilt, in Beziehung zu anderen Berechnungssystemen. Wie aber kam es zu dieser heute auch in anderen Kulturkreisen gebräuchlichen Zählung der Jahre seit Christi Geburt? Und wie fand man heraus, wann Jesus geboren worden war?

Die Gestirne erlauben seit vorgeschichtlichen Epochen, die Zeit in sich wiederholende Zyklen zu gliedern: Tag, Monat, Jahr. Nach biblischer Überzeugung sind die Gestirne sogar (nur) deshalb geschaffen: „*Sie sollen Zeichen sein und zur Bestimmung von Festzeiten, von Tagen und Jahren dienen*“ (Gen 1,14). Tatsächlich: In

der Frühzeit des biblischen Volkes sind „Neumondfest“ und „Sabbat“ – Letzterer ursprünglich möglicherweise das Vollmondfest – die beiden regelmäßig, das heißt jeden Mond/Monat wiederkehrenden Feiertage (vgl. Am 8,4f). Das wichtigste Fest, Pesach, wird von der Bibel genau terminiert: „*Dieser Monat (der Frühlingsmonat Nisan) soll die Reihe eurer Monate eröffnen*“ (Ex 12,1) – und am Abend des 14. Tages, wenn in der Nacht der Vollmond scheint, sollen die Lämmer geschlachtet werden (vgl. Ex 12,6). An solch einem 14. Nisan, einem Freitag, ist vermutlich auch Jesus gekreuzigt worden; am darauffolgenden Sonntag ist er den Jüngerinnen und Jüngern erschienen. Dies feiern die Christen seitdem jedes Jahr – und zwar wie die Juden – orientiert am Lauf des Mondes (siehe S. 51 „Der Osterfeststreit“).

Jesu Geburt wird zur Zeitenwende

Auch die Festlegung des Geburtstages Jesu, also des jährlich wiederkehrenden Weihnachtsfestes, erfolgte mithilfe der Gestirne – in diesem Falle in Anknüpfung an den Stand der Sonne: Zur Wintersonnenwende, wenn sie am tiefsten stand (nach römischer Tradition am 25. Dezember), feierte man in Rom seit dem 3. Jh. nC das Fest des *Sol invictus*, des „unbesiegtten Sonnengottes“. Die Bibel hatte kein Geburtsdatum Jesu überliefert – was lag da näher, als an diesem Tag die Geburt der „wahren Sonne“ zu feiern? Zwar gab es im Osten des Reiches auch die Tradition einer Feier am 6. Januar, doch wurde dieses Fest im Zuge der Vereinheitlichung des Festkalenders zum Epiphaniestag.

So weit folgt auch der christliche Festkalender der Tradition fast aller Religionen, heilsame Ereignisse zy-

klisch zu vergegenwärtigen – wie im Judentum hat sich lediglich der Akzent von der Wiederholung *mythischer* Ereignisse (z. B. der Welterschöpfung) in Richtung auf die Vergegenwärtigung *historischer* Ereignisse verschoben. Die fortwährende Erinnerung an das Jahr der Geburt Jesu, an den einmaligen Geburtstag, und die Zählung der Jahre von diesem Ereignis an geht jedoch einen Schritt weiter: Hier „siegte“ die Überzeugung, dass die Weltgeschichte einen Höhepunkt hat und seit *diesem* Ereignis qualitativ eine andere ist, über die Vorstellung eines Verlaufs, der von zyklischer Wiederholung geprägt ist.

Grundlage der ersten Überlegungen zum konkreten Geburtsjahr Jesu sind selbstverständlich die Aussagen der Bibel: Matthäus und Lukas berichten, dass die Geburt zu Lebzeiten des Herodes erfolgte. Matthäus weiß zudem von einem Stern, der die Geburt Jesu ankündigt und begleitet. Und Lukas erzählt nicht nur von der Volkszählung unter Augustus und dem Statthalter Quirinius, sondern auch, dass Jesus „ungefähr dreißig Jahre alt“ war, als er sich von Johannes taufen ließ, der im 15. Jahr des Kaisers Tiberius berufen wurde (Lk 3,23).

Aufgrund dieser Angaben schloss Klemens von Alexandrien im 2. Jh. nC, dass man die Geburt Jesu 15 Jahre vor dem Tod des Augustus ansetzen müsse: Zu den 15 Jahren des Tiberius

Die Jahreszahlen in der Ostertafel wurden mit Bezug auf den Regierungsantritt des Kaisers Diokletian gezählt. Dies schien dem Mönch Dionysius Exiguus unpassend

sein 15 Jahre des Augustus hinzuzurechnen. Im 4. Jh. datierte der Kirchenhistoriker Eusebius die Geburt sogar noch genauer: Ihm zufolge geschah sie im 42. Jahr des Augustus und 28 Jahre nach dem Tod von Antonius und Kleopatra, nach unserer Zeitrechnung 3 oder 4 vC. Und 4 vC ist auch das Todesjahr des Herodes. Allerdings datiert Eusebius auch die Volkszählung unter Quirinius in dieses Jahr – dabei hat diese vermutlich erst im Jahr 6 nC stattgefunden, als die Provinz Judäa nach der Absetzung des Herodes-Sohnes Archelaus einem römischen Statthalter unterstellt wurde. Von dieser „Schätzung“ im 37. Jahr nach der Schlacht von Actium berichtet auch der jüdische Historiker Josephus

Flavius in seinen *Jüdischen Altertümern*.

Die Tatsache, dass die tatsächliche Geburt Jesu „vor Christus“ zu datieren ist, hängt jedoch damit zusammen, dass der Weg zu dieser Zählweise ein ganz anderer war:

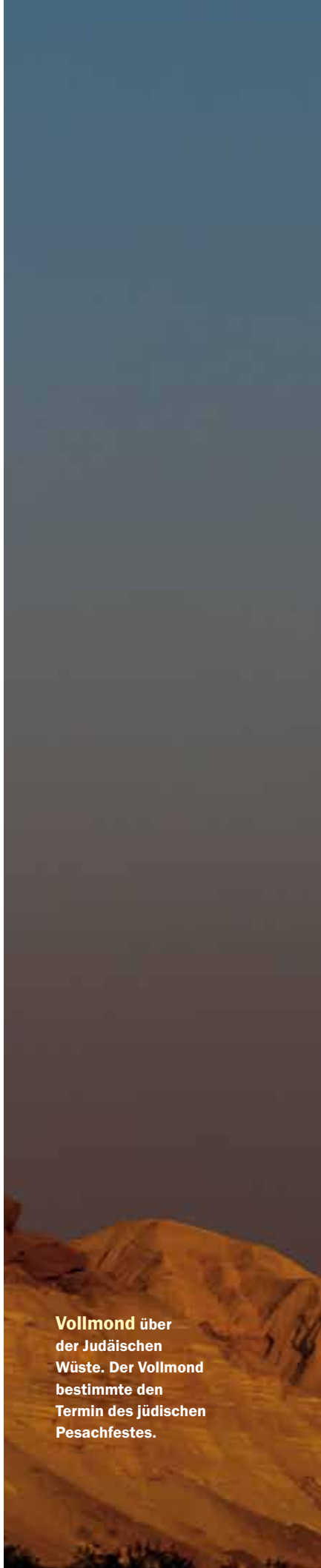
Ostern nach dem jüdischen Mondkalender

Von Anfang an standen die Christen im Römischen Reich vor der Aufgabe, den jüdischen Mondkalender, der für die jährliche Osterfeier maßgebend war, mit dem „bürgerlichen“ römischen Sonnenkalender zu koordinieren. In Alexandria, dem damaligen Zentrum der Wissenschaft, teilte deshalb ab der Mitte des 3. Jh. der Bischof den ihm untergebenen Bischöfen das Datum jeweils nach Epiphanie in einem „Osterfestbrief“ mit. Später entstanden sogenannte „Ostertafeln“, die den Termin für mehrere Jahre im Voraus berechneten.

Dabei nutzte man die Kenntnisse des griechischen Astronomen Meton, der schon im 5. Jh. vC herausgefunden hatte, dass nach jeweils 19 Jahren die Mondphase und das Kalenderdatum wieder übereinstimmen (*Metonischer Zyklus*). Da aber die Zahl der Tage eines Jahres (365 oder 366) nicht durch 7 teilbar ist, fällt dieses Datum dann nicht auf den gleichen Wochentag. Die Übereinstimmung von Wochentag und Datum erfolgt in einem Zyklus von 28 (7 x 4) Jahren. Davon ausgehend, errechnete im 5. Jh. nC der alexandrinische Astronom Anianos, dass ein Zyklus, nach dem Mondphase, Datum und Wochentag sich immer exakt wiederholen, 532 Jahre dauert (19 x 28).

Im Jahr 525 erhielt nun der Mönch Dionysius Exiguus, der aus dem Bereich der unteren Donau stammte, in Rom wirkte und dank seiner hervorragenden Sprachkenntnisse ein wichtiger Vermittler von östlichem Gedankengut Richtung Westen wurde, von Papst Johannes I. den Auftrag, eine Ostertafel für die kommenden Jahre zu erstellen. Ihm lagen die Tafeln des alexandrinischen Patriarchen Kyrill vor, die dieser für 95 Jahre (fünf metonische Zyklen) erstellt hatte – für die Jahre 437–531. Natürlich hatte er die nicht mit diesen Jahreszahlen gezählt, sondern – wie in Ägypten üblich – mit Bezug auf den Regierungsantritt des Kaisers Diokletian. Die Tafeln galten also für die Jahre 153–247 „nach Diokletian“.

Dies schien aber dem Dionysius unpassend. In einem „Libellus“, den er seinen neuen Ostertafeln beifügte, schrieb er: „*Da der erste Zyklus des heiligen Kyrill im Jahr 153 nach Diokletian beginnt und im Jahr 247 endet, ... wollten wir*



Vollmond über der Judäischen Wüste. Der Vollmond bestimmte den Termin des jüdischen Pesachfestes.

DER OSTERFESTSTREIT: FESTBERECHNUNG NACH DEM MOND

Die Uhr des christlichen Festzyklus/Jahreskreises „geht (teilweise) nach dem Mond“: Da Jesus vermutlich am Vortag des jüdischen Pesachfestes, an einem 14. Nisan, am Tag des ersten Frühlingsvollmondes, gekreuzigt wurde, orientiert sich auch das christliche Osterfest grundsätzlich am ersten Vollmondtag des Frühlings. (Dass der 14. Nisan auf unterschiedliche Tage des Sonnenjahres fällt, hängt mit der Tatsache zusammen, dass das Mondjahr um circa 10 Tage kürzer ist als das Sonnenjahr, was der jüdische Kalender durch die Einfügung eines „Schaltmonats“ alle drei Jahre ausgleicht, der dann alle Feste des Folgejahres um etwa 30 Tage verschiebt.) Doch gab es für die frühen Christen bald folgende Frage: Sollte Ostern, das christliche Pascha (noch wurde nicht unterschieden zwischen Karfreitag und Ostern), gefeiert werden in der Nacht vom 14. auf den 15. Nisan oder in der Nacht zum darauffolgenden Sonntag, d. h. am ersten Tag der Woche, an dem der Auferstandene erschienen war und an dem man jede Woche das „kleine“ Gedächtnis von Ostern feierte? Für beides gab es Argumente, und so setzten sich in unterschiedlichen Regionen unterschiedliche Bräuche durch: In Kleinasien feierte man am 14. Nisan, in Rom am Sonntag danach. Viktor I., Bischof von Rom, versuchte um 190 alle Kirchen auf den römischen Brauch festzulegen und bekämpfte die sogenannten „Quartodezimaner“.

Der Versuch scheiterte, und erst ein Beschluss des Konzils von Nicäa (325) regelte die Frage des Osterfeststreits allgemein verbindlich: Ostern sollte in Zukunft immer am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond gefeiert werden (wobei der Frühlingsanfang entsprechend dem Sonnenkalender auf den 21. März festgelegt wurde), aber nicht vor dem jüdischen Pesachfest. Damit blieb zwar grundsätzlich die Anknüpfung an den Mondlauf erhalten, dennoch hatte die Entscheidung auch eine antijudaistische Note: Man wollte keinesfalls mit den Juden feiern.

Dass heute katholische und orthodoxe Christen nicht gleichzeitig Ostern feiern, hat zwei Gründe: Zum einen halten die orthodoxen Kirchen (auch die, die die Feste des Weihnachtsfestkreises nach dem gregorianischen Kalender feiern) bezüglich Ostern am julianischen Kalender fest, um keine Spaltung von den „Alt-Kalendariern“ herbeizuführen. Zum anderen halten sich die westlichen Kirchen nicht mehr an den zweiten Teil des „Doppelbeschlusses“ von Nicäa, sondern feiern Ostern gegebenenfalls auch vor dem jüdischen Pesach. Schon um 300 hat es übrigens in Gallien Versuche gegeben, einen festen Termin, und zwar den 25. März, als Ostertermin festzulegen. Der Tag galt noch bei Beda Venerabilis (672–735) nicht nur als Tag der Auferstehung, sondern auch als erster Tag nach Vollendung der Schöpfung: Diese hatte am Sonntag, dem 18. März begonnen, am 4. Tag, dem 21. März, geschah die Erschaffung der Gestirne (am Tag der Äquinoktien), am 6. Tag, das heißt am Freitag, dem 23. März, erfolgte die Erschaffung des Menschen (und später auch die Erlösung des Menschen durch die Kreuzigung) und am Sonntag, dem 25. März, begann die Weltgeschichte.

Heutige Versuche, zu einem einheitlichen Datum des Osterfestes zu kommen, gehen pragmatischer vor. Sie wollen die Bindung an den Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond, und damit die Bestimmung von Nicäa beibehalten. Doch auch der bisher letzte Versuch einer ökumenischen Konferenz in Aleppo von 1997 scheiterte wegen Bedenken der Ostkirchen. *(Georg Röwekamp)*



Dreimal Weihnachten in Betlehem:

Dass in Betlehem heute dreimal Weihnachten gefeiert wird (am 25.12., am 7.1. und am 18.1.), hängt mit unterschiedlichen Kalendern und Traditionen der christlichen Konfessionen zusammen: Am 25. Dezember feiern die Katholiken nach dem heute allgemein gültigen „Gregorianischen Kalender“ Weihnachten. Am 7. Januar folgen die Orthodoxen, die im kirchlichen Bereich noch den „Julianischen Kalender“ nutzen, demzufolge an diesem Tag erst der 25. Dezember ist. Den gleichen Kalender verwenden die armenisch-orthodoxen Christen, die jedoch Weihnachten erst am 6. Januar nach Julianischem Kalender feiern: Sie haben die Vereinheitlichung der beiden frühchristlichen Weihnachtsfeste nicht mehr mitvollzogen. (G. R.)

Griechisch-orthodoxe Priester

warten auf das Eintreffen des Patriarchen an Weihnachten auf dem Krippenplatz vor der Geburtskirche in Betlehem.



Ostertafel aus Ravenna, die die

Ostertfestdaten der Jahre 532–626 angibt.

Aus den Ringen mit Angaben zu Mond- und Sonnenzyklen kann man das Datum berechnen. Marmor, 6. Jh., Ravenna, Museo Arcivescovile.

Die „Richtigkeit“ der Einteilung der Weltgeschichte in eine Zeit vor und nach Christus hängt an der Frage, ob die Zeit seitdem wirklich eine andere ist

unseren Zyklus nicht mit der Erinnerung an diesen Gottlosen und Christenverfolger verbinden, sondern haben es vorgezogen, die Zeit nach Jahren seit der Geburt unseres Herrn Jesus Christus zu notieren, damit der Anfang unserer Hoffnung uns vertrauter werde und die Ursache der Wiederherstellung der Menschheit, nämlich das Leiden unseres Erlösers, klarer hervortrete.“

Er lässt also mit dem Jahr 248 nach Diokletian nicht nur einen neuen Zyklus von 532 Jahren beginnen (er setzt damit die Erkenntnisse des Anianos um), sondern „nummeriert“ diese Jahre nun nach Christi Geburt und zählt sie als *anni Iesu Christi*. Dabei geht er jedoch einen „Umweg“ über die Datierung des Todes und der Auferstehung Jesu: Im 32. Jahr seines neuen Zyklus (Jahr 279 nach Diokletian) fällt Ostern auf den 25. März (die Tag-und-Nacht-Gleiche nach römischer Tradition). Dieses Datum gilt ihm als historisches Osterdatum (siehe S. 51 „Der Osterfeststreit“). Deshalb muss für ihn die Auferstehung 532 Jahre früher datiert werden: In diesem Jahr fiel der Ostersonntag ebenfalls auf einen 25. März. Geht man von diesem Jahr 31 Jahre zurück (das war für ihn die Lebenszeit Jesu: 30 Jahre bis zur Taufe + 1 Jahr öffentliches Wirken), erhält man das Geburtsjahr Jesu. Von diesem nun als Ausgangspunkt festgelegten Jahr aus ergibt sich, dass Jesus im Jahr 31 gekreuzigt wurde und auferstand. Das Jahr, in dem Ostern wieder auf den 25. März fällt, ist das Jahr 563 und das erste Jahr des neuen Zyklus folglich das Jahr 532 (563 minus 31).

Diese Rechnung nach Christi Geburt setzte sich in der Folge langsam durch. Während sie zunächst nur von *Computisten*, also von den Wissenschaftlern, die das Osterfest berechnen, genutzt wurde, war es der englische Gelehrte Beda Venerabilis (672–735), der ihr zum Durchbruch verhalf: In seiner *Geschichte der englischen Kirche* datierte er Ereignisse konsequent nach dieser Methode – und weitete die Zählweise auch auf „vorchristliche“ Ereignisse aus (beispielsweise die Ankunft Cäsars in England „60 Jahre vor der Inkarnation des Herrn“). Durch die angelsächsische Mission und die Ausstrahlung angelsächsischer Bildung fand sie dann auch auf dem Kontinent immer weitere Verbreitung und setzte sich schließlich selbst in Rom durch, wo die päpstliche Kanzlei allerdings noch lange nach den Regierungsjahren der Päpste zählte.

Neue Probleme tauchten ab dem 13. Jh. auf, als Weltchroniken vermehrt ein chronologisches Gerüst der gesamten Geschichte aufzubauen versuchten. Zwar setzte sich das „inkarnatorische Prinzip“ in diesem Zusammenhang immer mehr durch, da konkurrierende Modelle (wie die Zählung seit Erschaffung der Welt) keinen verlässlichen Ausgangspunkt (mehr) boten, aber es stellte sich heraus, dass das von Dionysius mit seiner Methode errechnete Datum der Geburt Christi vier Jahre nach dem Tod des Herodes lag. Und dass Jesus zu dessen Lebzeiten geboren worden war, daran ließ der biblische Text keinen Zweifel.

Die Suche nach einem Kometen oder einer Konjunktion

Mit den Fortschritten der Astronomie bot sich zudem ein Weg an, das Geburtsdatum Jesu auch mit deren Hilfe (näher) zu bestimmen. Der von Matthäus erwähnte Stern wurde z. B. mit einer Konjunktion von Jupiter und Saturn identifiziert – die beiden Sterne wurden im Mittelalter auch von Juden mit dem Kommen des Messias in Verbindung gebracht. Johannes Kepler beobachtete dann zu seiner Zeit diese Konjunktion und errechnete, dass eine solche auch im Jahr 7 vC stattgefunden hatte. Da gleichzeitig eine Supernova zu sehen war, deren Licht Kepler für eine Begleiterscheinung der Planetenkonjunktion hielt, und da er annahm, dass dieses Phänomen auch im Jahr 7 vC zu beobachten gewesen war, stand für ihn fest, dass diese Konjunktion der Stern von Betlehem war und die Geburt Jesu in dieses Jahr zu datieren sei

Nun ist aber unklar, ob die biblische Erzählung überhaupt auf einen konkreten Stern oder Kometen Bezug nehmen will oder ob nicht – wenn sie dies tut – Erinnerungen an ein außergewöhnliches Ereignis, das nur ungefähr in die Zeit der Geburt Jesu fiel (wie die Volkszählung unter Quirinius) nachträglich mit diesem Ereignis in Verbindung gebracht wurde.

Heutige Datierungen der Geburt Jesu gehen am ehesten – wieder – von den biblischen Angaben aus: So datiert man das Auftreten des Täufers Johannes auf 27/28 nC (dies ist das 15. Jahr des Tiberius, wenn man zwei Jahre als Mitregent des Augustus mitzählt), den Tod Jesu auf Freitag, den 7. April 30 (dies war ein 14. Nisan, der Vortag des Pesachfestes, was der Chronologie des Jo-

hannesevangeliums entspricht), und seine Geburt auf die letzten Lebensjahre des Herodes. Mehr Sicherheit ist historisch nicht zu gewinnen.

Doch hängt die „Richtigkeit“ der Einteilung der Weltgeschichte in eine Zeit vor und nach Christus ohnehin nicht am exakten Datum, sondern eher an der Frage, ob die Zeit seitdem wirklich eine andere ist. Im Glauben daran, dass sich das zumindest für Christen so verhält, formuliert das erneuerte Martyrologium zum 25. Dezember, der übrigens im Frühmittelalter auch als erster Tag jedes neuen Jahres galt:

„Milliarden Jahre waren vergangen, seit Gott im Anfang Himmel und Erde geschaffen; Millionen Jahre, seit er den Menschen gebildet; Jahrtausende seit der großen Flut; 1500 Jahre, seit Mose das Volk Israel aus Ägypten herausgeführt; 1000 Jahre seit der Salbung Davids zum König. In der 65. Jahrwoche nach der Weissagung Daniels; in der 194. Olympiade; 752 Jahre nach Gründung der Stadt Rom: im 42. Regierungsjahr des Kaisers Octavianus Augustus, als auf dem ganzen Erdkreis Friede war; im sechsten Zeitalter der Welt; vor 2000 Jahren: Da wollte Jesus Christus, ewiger Gott und Sohn des ewigen Vaters, Gott von Gott und Licht vom Licht, die Welt heiligen durch seine liebevolle Ankunft. ... Heute feiern wir den Tag seiner Geburt, das hochheilige Weihnachtsfest. ...“ ■

Lesetipps

- Anna-Dorothee von den Brincken, **Historische Chronologie des Abendlandes. Kalenderreformen und Jahrtausendberechnungen**, Stuttgart 2000.
- Hans Maier, **Die christliche Zeitrechnung**, Freiburg 1991.



Dr. Georg Röwekamp ist theologischer Leiter und Geschäftsführer von *Biblische Reisen in Stuttgart*, Buchautor und derzeit beschäftigt mit der Übersetzung des *Onomastikon* des Eusebius.